

→ Du könntest wohl auch keine bessere Wahl treffen, wenn du unter Männern wie Platon und Xenophon und allem, was der Saat des Sokrates entsproßte, nach Guten suchtest, oder wenn du über Catos Jahrhundert verfügen dürftest, das sehr viele hervorbrachte, die die Geburt zu Catos Zeit verdienten, genau wie viele Schlechtere als jemals sonst und solche, die furchtbare Frevel planten. Beider bedurfte es in Menge, damit man Cato richtig würdigen konnte. Er hatte die Guten nötig, um ihnen seine Vorzüge zu zeigen, und die Schlechten, um an ihnen seine Kraft zu messen. Jetzt freilich, angesichts eines derartigen Mangels an Guten, sollte man bei der Wahl weniger kritisch sein.

Ganz besonders sollte man jedoch die Verdrießlichen meiden, die alles bejammern und denen jeder Anlaß hochwillkommen ist zum Lamentieren.] Mag ein solcher Mensch auch Treue und guten Willen besitzen, für die Seelenruhe ist er abträglich als ein verstörter Weggefährte, der über alles ächzt.

8 Wenden wir uns nun dem Hab und Gut zu, das den Menschen am meisten zu Kummernissen Anlaß gibt. Denn wenn du alles, was uns bedrückt, die Todesfälle, Erkrankungen, Ängste, Sehnsüchte, das Ertragen von Schmerz und Mühsal, mit den Unannehmlichkeiten vergleichen wolltest, die uns das Geld bereitet, werden die letzteren bei weitem überwiegen.

Man sollte darum bedenken, wieviel weniger es schmerzt, kein Geld zu haben, als es zu verlieren; dann werden wir begreifen, daß Armut desto weniger zu Betrübniß Anlaß gibt, je weniger Einbußen sie erlaubt. Du täuschst dich nämlich, wenn du meinst, gelassener könnten einen Verlust die Reichen ertragen. Dem größten und dem kleinsten Wesen tut eine Wunde gleichermaßen weh. Bion sagte treffend, gleich lästig sei es für Männer mit Glatze wie für solche mit vollem Schopf, wenn ihnen Haare ausgerissen werden. Dasselbe darfst du von Armen und Wohlhabenden annehmen: Die Qual ist gleich; beiden ist ihr Geld ans Herz gewachsen und kann ihnen nicht, ohne daß sie es spüren, entrissen werden.